

Haben Sie schon mal „den Mond gesehen“?

Die menschliche Organisation ist in allem ganz genauso beschaffen wie die tierische. Das sieht man nicht nur auf den ersten Blick, denn Pflanzen oder Steine sind wir nicht, sondern das ist auch von der Wissenschaft haarklein festgestellt worden, siehe auch Goethe. – Daß wir uns dennoch so sehr von den Tieren verschieden fühlen, rein dem inneren Gefühl nach und auch viel mächtiger sind, muß die Ungewißheit aufkommen lassen, ob es nicht überhaupt noch höhere Naturwesen sollte geben können, die noch mächtiger als Menschen sind, sich innerlich noch mehr gegen die Tiere, und vor allem also auch gegen Menschen verschieden empfinden, rein dem Gefühl nach, in denen also entweder gar keine Persönlichkeit mehr, oder aber dann eine ganz andere Persönlichkeitsart gegenwärtig ist, um diesen Gedanken zunächst noch offenzulassen. – Eine solche Überlegung muß unbedingt als Zeichen von Wachsamkeit gedeutet werden, und die Ungewißheit einer völlig sicheren Antwort darauf weist eigentlich schon mehr auf Übermenschliches, denn von einer Kette muß ja das letzte Glied unbedingt immer und ohne besondere Schwierigkeiten von seiner Endgültigkeit wissen. Hinzu kommt, daß die Menschheit noch im status nascendi liegt, denn die Hypothese von einer „ewigen Evolution“ im menschlichen Bereich gegenüber den anderen Naturreichen, welche abgeschlossen sind, steht auf recht krummen und wackligen Beinen, umso mehr, da sie erst 100 Jahre alt ist, was wohl zu beachten wäre.

Unnötig zu betonen, daß eine übermenschliche Mutation nicht in derselben Beziehung mächtiger sein würde als der Mensch; dann würde sie ja nur auf einer Steigerung des Menschlichen beruhen und diesem also durch Schulung, Zuchtwahl usw. jederzeit erreichbar sein. Auch ein Mensch ist ja den Tieren nicht überlegen durch schärfere Sinne, kräftigere Glieder usw., sondern durch seine für das Tierreich völlig neu aufgekommene Methode, „Materie gegen Materie auszuspielen“. – Bis hierher mag wohl niemand gegen diese Überlegungen etwas einzuwenden haben. Jetzt wird es aber langsam gefährlicher, und es muß um besondere Aufmerksamkeit für das Folgende gebeten werden.

Die Tiere als solche haben weder Denken noch Gedanken, sonst hätten sie auch Sprache, Naturverständnis und Naturbeherrschung. Die Tiere leben

daher nur in Sinneseindrücken, noch dazu ohne zu wissen, daß es sich hierbei um „Sinneseindrücke“ handelt, statt um „objektive Tatsachen“. Den Unterschied machen sie auch noch nicht. Worinnen jene leben, das bezeichnen nur eben die Menschen als „seelische Erlebnisse“, zB. Hunger, Durst, Temperatur, Druck, Farben wie gelb, blau, grün, rot und Töne wie grunzen, bellen, pfeifen und schmettern. Die Tiere haben keine Gedanken, und deshalb wissen sie nicht, was solche Dinge sind, die auch dann bestehen, wenn niemand sie wahrnimmt, wenn alle schlafen, zB. Erde, Himmel, Bäume, Tiere, Menschen, Materie, Seele, Ursache, Wirkung, Werkzeuge wie Hammer und Zange, Häuser und Städte, oder eben „Wirklichkeit“ schlechthin. Diese ganze Welt ist den Tieren noch vollkommen unoffenbar; man könnte meinen, wie den Menschen eine Geisterwelt oder eben die Wahrheit. Das klingt phantastisch, ist aber doch wohl so.

Naturbeherrschung beruht ja im wesentlichen darauf, die Ideen eines Zusammenhanges von Ursache und Wirkung zu konstatieren. Danach ließe sich feststellen, daß die Tiere immer nur auf die Ergebnisse achten, während die Menschen auch auf die vorausgehenden Ursachen. Um etwas als „Ursache“ anzusehen, muß man von seinem Sosein abstrahieren, dh. Gedanken bilden. Die Tiere jedoch haben sich ganz dem jeweiligen Sosein der Dinge überlassen, leben darum gedankenlos, von Augenblick zu Augenblick.

Man bedenke, daß dieses kleinwinzige Moment von Ursache und Wirkung auch gleich eine ganze „Menschheit“ auf den Plan befördert hat. Dann wird man verstehen können, welche Macht vielleicht in einem anderen Moment liegen möchte, das noch völlig offensteht, sich noch keineswegs aktualisiert hat, gleichsam der zweite Baum im Paradies nämlich. – Mit der Naturkausalität ist schließlich noch längst nicht „alles gewonnen“; sie dient ja lediglich den leiblichen Erfordernissen; ich möchte hier noch nicht einmal von Bedürfnissen sprechen, weil der Gedanke über die Bedürfnisse aufs Leibliche ebenso übergreift, wie durch die Sinne aufs Weltliche, und das ist beiderseits noch kein Seelisches. – Sondern es gibt noch Impulse, außer den Ursachen; und diese Impulse erst veranlassen, daß jemand mit Ursachen und Wirkungen überhaupt „umgeht“. Das Gebiet der „Impulse“ liegt aber vollkommen brach; es wird absolut ignoriert, von den Menschen. Für die Menschen gibt es überhaupt keine innerlichen Impulse, sondern nur eine Mechanisierung des Seelenlebens von außen her. Seele gilt so gut wie

nichts; obgleich sie der Impulsgeber zu allem ist. So leben die Menschen sich selbst zuwider. Ein Mensch, der die „Lebensimpulse“ nicht berechnet, verhält sich zu dem, der sie berechnet, genauso wie jemand, der die „Naturursachen“ nicht berechnet zu dem, der es mehr oder minder tut. Man kann deshalb von geweckten und ungeweckten Persönlichkeiten sprechen. Eine ungeweckte Persönlichkeit ist jedoch praktisch gar keine solche, nur eine Scheinpersönlichkeit. Da Persönlichkeit aber Macht und Leben bedeutet, so muß ins Auge gefaßt werden, daß dieser Unterschied womöglich schon ausreicht, um von einem völlig neuartigen Naturreich zu sprechen, sofern nämlich jemand imstande ist, einer Wahrheit wider das eigene Gefühl zuzustimmen, in einem Anflug von höherer Sachlichkeit, vielleicht, oder weil es für ihn gerade ein Sonntag ist.

Ich gebe hier gleich ein verblüffendes Beispiel aus der unendlichen – Fülle höherer Naturauffassung. Also daß man Tische und Stühle nicht sehen, einen Sturm nicht heulen und die Lerche nicht singen hören kann, ist ja noch eine der törichtesten Einsichten überhaupt. Sondern höre ich Lerchengesang, dann schließe ich auf logischem Wege daraus, es müsse sich mir auch irgendwo das Bild einer Lerche zeigen können. Habe ich dieses Bild gefunden, so schließe ich logisch auch auf das reale Dasein einer Lerche dortselbst. – Es kann sich jedoch auch um eine Täuschung handeln, wie zB. auf der Filmleinwand, beim Träumen oder bei einer Fata Morgana. Also „sehen“ kann man die Lerche nicht, sondern nur erschließen; sonst wüßten auch Tiere von solchen Lerchen, denn sie haben Augen; und wenn das, würden sie sie gegen andere unterscheiden; dann hätten sie Denken, hätten sie Sprache, hätten sie Naturbeherrschung, – wären sie Menschen. Nein, das geht dann wohl doch zu weit.

Jetzt kommt aber erst der Clou von alledem. In meinen Sehraum, in mein Blickfeld hinein verkünden sich auf optische Weise transzendente Existenzen, ähnlich, wie durch den Briefträger mir Kunde von guten Freunden aus der Welt zuteil wird; dazu gehört auch der „eigene“ Leib. Leib und Welt sind optisch genommen Teile eines ganzheitlichen Blickfeldes; „dies ist mein Leib“, und „jenes ist meine Umwelt“. – Diese Worte sind historisch; sie wurden schon einmal bei der Taufe Jesu gesprochen und bezeichnen eine ganz bestimmte Stufe des „Initiationsprogrammes“. Es gibt nicht gerade sehr viele, die hierüber eingehend „Bescheid“ wissen; so wird aber

buchstäblich eine höhere Weltanschauung (Tauben, Geist, Himmel) „geborn“, als es die menschliche ist; man macht damit eben den Anfang. – Johannes „taufte“ mit Wasser aus dem Ursachenstrom, Jesus mit der feurigen Lebensgewalt aus den Seelenimpulsen, worauf sich auch die Vision von Thors Hammer sowie das Märchen vom Igel und Hasen beziehen: „Ich bin gekommen, ein Feuer zu entfachen, und was wäre mir lieber, als daß es schon brennen wollte.“

Der Leib wird also zum Teil meines Sehraumes, wird insofern Außenwelt, einerseits. Andererseits werden die Dinge der Außenwelt, zB. eine Türklinke, sofern ich sie sehe, zu Teilen meines eigenen seelischen Blickfeldes, zu Teilen meiner Seele. Dann sind sie nicht mehr Bestandteile der Außenwelt, sondern meines Seelenlebens, genau wie Lust und Leid. – Wenn also ein Mensch vermeint, „er“ sei hier dieser Leib, und er „sehe“ dort zB. ein Radiogerät, dann ist das nicht nur vollkommen unrichtig, es ist praktisch genommen direkt blödsinnig, wie ohne Wissen und Verstand gesprochen. – Denn „soweit“ ich auch immer „sehen“ wollte, bis an den Horizont, – ich sehe immer nur in meine eigene Seele hinein; denn was ich sehe, das ist seelisch, und zwar ist es meine eigene Seele; wessen sollte es sonst wohl sein? Man stelle sich also vor, dort hinten, wo die Menschen „einen Berg“ zu „sehen“ glauben, da ist zunächst nur eine Ausbuchtung, möchte man sagen, ihres astralischen Leibes, der ihnen stets gegenwärtig ist, gar nicht fern wie im Traum; Kinder greifen sogar nach dem Mond; im Traum werden wochenlange Reisen in wenigen Sekunden erlebt. Wahrnehmungen kommen nicht auf „mich“ zugeflogen wie Messer und Gabel, denn ich bin nicht der Leib, sondern sie „steigen und fallen“ in meiner Seele; Jesus: „und seitdem verkehrten die Geister Gottes mit ihm im Auf- und Niedersteigen“, nämlich seit der Taufe. Man „sieht“ daher nicht seine „Umwelt“, sondern nur sich selbst; die Umwelt wird vorerst rein „gedanklich erschlossen“, „von der Welt“ ist noch nie etwas gesehen, gehört oder sonstwie „erlebt“ worden; die Welt ist in keiner Weise Bestandteil unserer Seele; dann bliebe ja nichts Seelisches für uns noch übrig; da wäre ja alles Denken dann vollkommen überflüssig. – Ja, nach der Wissenschaft zu urteilen lägen die optischen Wahrnehmungen sogar im Gehirn drinnen; also daß auch umgekehrt alles, was ich jenseits ihrer als Wirklichkeit annehme, als Tisch, als Stuhl, Menschen und Umgebung, gar nicht dort liegt, wie ich

bisher glaubte, sondern, man höre und staune, wenn ich eine Tür betrachte, so findet diese Betrachtung wie auf einem Fernsehschirm im Kopfe statt, dh. innerhalb dessen, was nur einen Teil von dem Bereich ausmacht, unter dessen Objekten meine Augen gleichsam spazierengehen. Während der „Dümmling“ meint, daß sein Schauen identisch sei mit dem Raum, worinnen die gesehenen Objekte einschließlich des eigenen Kopfes liegen, liegt der Sehraum in Wahrheit im tiefsten Innern des Gehirns verborgen und dort „hinten“, wo die Tür sein soll, „die ich sehe“, ja, da ist in Wahrheit Grips, Gehirnrinde. Könnte jemand wirklich „dort hinfassen“, nun, er hätte Grips in der Hand, Gehirnwindungen, das Schädeldach usw., Eingeweide. Der Mechaniker wäre in Wahrheit ein Chirurg. Dort, wo meine Jacke hängt, wo ich sie auf dem Bügel sehe, dort ist in Wahrheit Gehirn, mein eigenes Gehirn; dort im Schrank arbeiten meine Gedanken, nicht hier „irgendwo“.

Nur ein unbeschreiblich winziger Moment andersartiger Weltanschauung ist damit wiedergegeben worden. Dazu gehört dann im ganzen ferner eine ebenso merkwürdig orientierte Lebenskunst, und alles das würde eine Mutation gebären, von deren bloßer Möglichkeit der Normalverbraucher auch nicht die leiseste Ahnung hat. Es mag aber manchen Höhergesonnenen beruhigen, daß sich doch schon seit langem eine Gruppierung von Berlinern konstituierte, welche in dieser Art alles Menschliche gründlich überwunden hat und nicht etwa, als ob das noch einer fernen utopischen Zukunft angehörte. Nicht, als ob dieses Kolleg etwas gegen die Menschen hätte; es hat auch nichts gegen die Affen, gegen Ochsen und Pferde; sondern weil es etwas für das Übermenschliche empfindet und noch nicht einmal aus rein ethischen Interessen heraus, denn über Sinn oder Unsinn so mancher „Ethik“ ließe sich viel streiten, zB. Ethik als „Diktatur des großen Unbekannten“. Ist der andere mein und ich sein „Nächster“, dann ist ja doch nur wieder ein jeder er selbst wie zuvor; es müßte noch eine Ethik der Ethiker wiederum geben und so ins Endlose.